

Zustandekommen des vorliegenden Buches nicht genügend in Betracht gezogen wurde.

Ungeachtet dessen dürfen wir aber doch dankbar sein für die Veröffentlichung einer guten Übersicht über die Museumsbestände des behandelten Gebietes wie auch für zutreffende Bemerkungen über in engerem Raume lokalisierbare keramische Erzeugnisse, wie beispielsweise die Dreibeingefäße (119–146). Sie lassen erkennen, daß bei straffer Beschränkung auf die z. Z. lösbaren Fragen der keramischen Forschung in den Ostalpenländern noch ein erfreuliches Arbeitsgebiet offen steht. So kann man nur wünschen, daß dem ersten Versuch recht bald weitere folgen werden.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

Ludwig Schmidt, Geschichte der Wandalen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Verlag C. H. Beck, München 1942. 204 S., 3 Karten. Preis: Geh. RM. 10.—

Verf. hat den Wandalen bereits im Jahre 1902 eine Sonderveröffentlichung gewidmet, sodann sie in seiner „Geschichte der deutschen Stämme bis zur Völkerwanderung“, Band „Ostgermanen“, kurz behandelt, sowie in seiner Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen und in Aufsätzen besonders in schlesischen Zeitschriften Fragen ihrer Geschichte erörtert. Dazu haben nordische und deutsche Forscher, insbesondere solche der schlesischen Vor- und Frühgeschichte, auf Grund der Bodenfunde die Urgeschichte der Wandalen in ihrer nordjütischen Urheimat und dann ihre Wanderungen und ihre Kulturblüte vor allem auf ostgermanischem Boden eingehend dargestellt, so daß wir nun für wenig andere germanische Stämme der Frühzeit eine so zuverlässige Materialkenntnis besitzen wie über die Wandalen. Auf Schmidts und Jahns Darstellung in Reinerths „Vorgeschichte der deutschen Stämme“ 3 (1940) 943–1032, welche letztere auch einen reichen Bilderbestand vorlegt, wird die Forschung, die natürlich noch allerlei Fragen zu beantworten hat, nun in erster Linie aufbauen müssen als zuverlässigen und den jetzigen Stand der Kenntnisse über Geschichte und Kultur der Wandalen darbietenden Führern. Beide ergänzen sich gut, jener der Historiker, dieser der Archäologe; auch insofern, als das Schwergewicht der Darstellung entsprechend der Quellenlage bei jenem auf dem afrikanischen Reich des Geiserich und seiner Nachfolger, bei diesem auf der vorafrikanischen Zeit, vor allem auf der durch Bodenfunde — die leider für Afrika fast ganz versagen — ausgezeichnet belegten Ur- und Frühzeit liegt.

Verf. setzt sich mit den geschichtlichen Fragen auch ihrer ältesten Zeit auseinander. Bezüglich ihrer Urheimat bestreitet er gegenüber Jahn und dessen Schüler C. Peschek (Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien [1939]), die den aus Vendill, heute Vendsyssel in Nordjütland, das mit ihrem Namen zusammenhängt, gezogenen Schluß auf ihre ältesten Sitze auch durch Funde unterbauen können, die Annahme, daß die Wandalen in erster Linie hier nahe dem Vandil-Skagen der Alten gewohnt hätten, da dies ja altes Kimberngebiet ist. Die Nachrichten der Alten über die Sitze der Kimbern, die Verf. heranzieht (Westgermanen 1, 1 ff.), sind alle erst aus augusteischer Zeit und hängen mit dem Bericht über die berühmte Flottenfahrt des Jahres 5 n. Chr. — vgl. Mon. Anc. 5, 14 — zusammen, indes alle älteren Nachrichten, die der Zeit der Wanderungen nahe stehen, nur allgemein von ihren Nordsitzen sprechen. Die z. B. von Jahn a. a. O. 950 ff. zusammengestellten Notizen über die wandalischen Ergebnisse dänischer Ausgrabungen zeigen einwandfrei Vendsyssel schon früh als „Kerngebiet einer größeren Kulturprovinz, die sich um das Kattegatt herumlegt“ (so Jahn a. a. O. 962). Über einen direkten Zusammenhang freilich ihrer Wanderung über die dänischen Inseln zur Odermündung mit der Bewegung der Kimbern läßt sich keine Sicherheit erzielen. Aber ideell ist eine Gemeinsamkeit dieser großen Wanderbewegungen nicht

zu leugnen. Leider kann die Kulturgeschichte der Wandalen nicht über das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., also den Zeitpunkt jener Wanderungen, zurückverfolgt werden.

Mit Dank für reichste Belehrung liest man die Darstellung des Verf. über die Besiedlung Ostdeutschlands und Polens, über die Kultgenossenschaft der Lugier, ihre Stellung in den Markomannenkriegen und ihre wechselvollen Schicksale bis zur lange vorher erwogenen Wanderung der Hasdingen nach Raetien um 400, ihr allmähliches Vordringen ins linksrheinische Gallien, bis sie dann zur Landnahme von Spanien schritten und schließlich im Jahre 429 unter Geiserich nach Afrika übersetzten, um dann hier nach etwa 100 Jahren das furchtbare Schlußdrama ihrer unendlich wechselvollen Geschichte zu erleben. Gottlob braucht ja der Wandalismus nicht mehr von ihnen abgewaschen zu werden, da ja kein Ernsthafter mehr daran glaubt; aber es ist doch sehr verdienstvoll, wenn hier von einem Kenner aller Quellen, der sich wie wenig andere in dem Gewirre auch der politisch-kirchlichen Literatur spätrömischer Zeit, der Weströmer, Ostgoten, Byzantiner usw., auskennt und dem bei aller inneren Teilnahme es nur auf die Wahrheit ankommt, ein Bild der äußeren und inneren Geschichte des afrikanischen Reiches der Wandalen, in dem die an sich zahlenmäßig nicht sehr starken Wandalen vor allem über Römer und Mauren herrschten, entworfen wird.

Tübingen.

Peter Goessler.

Johannes Haller, Von den Karolingern zu den Staufern. Die altdeutsche Kaiserzeit (900—1250). Zweite verbesserte Auflage. Sammlung Göschen. Band 1065. Berlin 1942. 141 S., 4 Karten. Preis: Geb. RM. 1.62.

Den Kapiteln 2—4, die in kurzer, klarer Darbietung die Geschichte des deutschen Mittelalters bis zum Untergang der Staufer vor Augen führen, ist ein Abschnitt vorausgeschickt, der die Vorgeschichte des Deutschen Reiches enthält; er umfaßt knapp 11 Seiten. Von den ältesten nachweisbaren Sitzen der Germanen in Südschweden und Dänemark geht eine Bewegung nach Süden und Südwesten aus, die im Westen zu einer Auseinandersetzung mit den Kelten führt. Im Osten wurde dadurch jene Erscheinung ausgelöst, die gemeinhin Völkerwanderung genannt wird. Die ostgermanischen Stämme gingen sämtlich in der Fremde unter. Am längsten hielten sich davon die Burgunder, Westgoten und Langobarden. Die Westgermanen entgingen durch die Schlacht im Teutoburger Wald dem Schicksal, ins Römische Reich eingegliedert zu werden, was für Sprache und Volkstum wohl den Untergang bedeutet hätte. Der obergermanisch-raetische Limes verhinderte zunächst ein Vordringen und zugleich auch ein Zerflattern der vielen kleinen Völkerschaften in der Fremde und zwang sie zur Vereinigung zu größeren Verbänden. Nach dem Zusammenbruch der römischen Grenzanlage um 250 treten uns die Stämme der Franken, Friesen, Sachsen, Thüringer, Alemannen, Bayern entgegen. Den Franken unter den Merowingern und Karolingern war es beschieden, diese sechs Stämme zu einigen. Sie bildeten dann mit dem Hauptteil ihrer Volkskraft, der in den alten Sitzen verblieben war, die volkliche Grundlage des Deutschen Reiches. Mit Arnulf war die Trennung vom germanisch-romanischen Gesamtreiche der Karolinger Tatsache geworden.

Frankfurt a. M.

Heinrich Bingemer.